

II. Hainstraße / Richard-Wagner-Platz / Fleischergassen / Barfußgässchen

Der Platz am nordwestlichen Ende der Innenstadt ist einer der ältesten Leipzigs. Die Burg, auf der der Bischof Eid von Meißen 1015 starb, wird gleich nebenan gestanden haben. Drei Straßen von Bedeutung treffen aufeinander: Große Fleischergasse, Brühl und Hainstraße. Heute dominiert die „Blehbüchse“ die Ansicht des Richard-Wagner-Platzes: eine denkmalsgeschützte Aluminiumverkleidung, die einst Kriegsschäden am großen Kaufhaus verstecken sollte. Für den Konsum musste 1886 Richard Wagners Geburtshaus weichen. Heute erinnert eine Fotoapplikation an der Fassade. Auf der verschwundenen *Ranstädter (Rannischen) Bastei* stand das *Comödienhaus* – später Altes Theater – der Stadt, das Geistesgrößen wie Goethe und Schiller besuchten, das aber auch deutschlandweit durch Robert Blum oder Albert Lortzing Bühnenimpulse gab.

Die Hainstraße galt jahrhundertlang als Inbegriff von Messetrubel und Gedränge. Ihre historischen Bauten sind heute restauriert wie auch die hier ausgehenden Passagen. Berühmte haben im Viertel Quartier bezogen wie Martin Luther und Theodor Fontane. In den Kneipen trafen sich Revolutionäre und Dissidenten. Auch heute werden die Geschäfte der Hainstraße oft besucht, deshalb gilt das Pflaster als Schwerpunkt des Taschendiebstahls.





*Blech-
büchse*

Richard-Wagner-Platz

Brühl

*Runde
Ecke*

*Kaffee-
baum*

Barthels Hof



1. ¹⁰ ¹⁸⁰⁸ Shakespeares Strümpfe

Robert Blum, der Demokrat (► S.40), erkannte die revolutionäre Kraft der Schillerschen Dramatik und gründete 1840 in Leipzig den nach dem Dichter benannten Verein. Nun suchte man den Ort, wo der Künstler 1785 allhier gewohnt hatte. Der junge und verschuldete Skandalautor war einst der Einladung von Gottfried Körner und Freunden gefolgt. Verleger Georg Joachim Göschen vermittelte das Quartier. Bauer Christoph Schneider stellte Bett und Stübchen zur Verfügung. Nach der gerichtlichen Bestätigung des authentischen Ortes ward jenes Schneidersche Gehöft zu Deutschlands erstem Literaturmuseum. Seitdem verheißt am Haus die Tafel: „Hier wohnte Schiller und schrieb das Lied an die Freude im Jahre 1785.“ Und Robert Blums Recherche brachte eine von Schillern getragene Weste in die Ausstellungsräume.

Ganz Leipzig war in Schiller-Hysterie. Ironisch beschrieb ein im *Leipziger Tageblatt* abgedrucktes Gedicht den Ausnahmezustand: „Hochgesprungen, lautgesungen!/Wenn verschimmelt auch und dumpf,/Sei's! wir haben ihn errungen/William Shakespeare's wollen Strumpf. [...] /Sieg! wir huld'gen jetzt dem Strumpfe,/Der der Strümpfe Shakespeare' ist,/Denn er reicht uns bis zum Rumpfe,/Weil er fast zwei Ellen mißt. [...]“ Verfasser war der Apothekergeselle Theodor Fontane, der zu dieser Zeit erste Berufserfahrungen bei Neuberts in der *Adler-Apotheke* sammelte. Die Anspielungen waren allzu leicht verständlich, denn die Parallelen Shakespeare – Schiller und Socken – Weste mussten jedem klar sein. Daran entzündete sich der Unmut der Verehrer. „Es war ziemlich gewagt, in einer Sache, die für ganz Leipzig etwas von einer Herzenssache hatte, diesen Ton anzuschlagen, aber es glückte trotzdem; wenn man es auch nicht guthieß, so ließ man es wenigstens gelten.“ Die Diskussionen liefen heiß, der Spott hatte den Nerv der Kunstgesellschaft getroffen: „Drum herbei was Arm' und Beine,/Unsrer harret schon Triumph,/Und dem Shakespeare-Strumpf-Vereine/ Helfen sowir auf den Strumpf.“ Damit hat-



te Theodor Fontane zwar die literarische Bühne betreten, doch verzog er in die Residenz nach Dresden. Und die Stadt Leipzig kommt in seinen Romanen niemals vor.⁴

2. ^{BO} ^{SOGR} Nobody dank Imagination und Kraft

„Wer wird nicht einen Klopstock loben? Doch wird ihn jeder lesen? – Nein. Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein.“ Schon der Leipziger Student Gotthold Ephraim Lessing (► S.58) bemerkte die in Deutschlands handelsübliche Kulturtrennung in E und U. Wobei das E für ernsthaft, dauernd, künstlerisch zu stehen scheint, das U für unterhaltend, massenwirksam und trivial. Und so sieht man in den Regalen separat den Schund und Schmutz, andererseits das von Kritikern gelobte Gut. Erst nachfolgende Zeiten werden das Urteil fällen. Und ob dann von Uwe Tellkamp noch die Rede sein wird, bleibt abzuwarten. Wer noch spricht heute vom ehemals hochgeehrten Erik Neutsch?

Manch Autor bekennt sich stets zu seiner Unterhaltungsfunktion mit Bildungsauftrag: Die geschmähte Hedwig Courths-Mahler meinte, dass sie, wenn sie Märchen für Erwachsene erzähle, vielleicht Leser auch ermutige, zu Thomas Mann zu greifen. Einige der größten Autoren Sachsens schrieben U und schafften E: Karl May gehört zum Kanon der Weltliteratur. Erich Kästner bezog politisch Stellung und ließ den Kindern Phantasie. Victor Klemperer hatte nie die Absicht, sein Privates zu veröffentlichen und erzählte Zeitgeschichte.

Vergessen ist Robert Kraft. Der „deutsche Jules Verne“ zierte zur Wende ins 20. Jahrhundert jeden Bücherschrank. Oft verglich man ihn mit Landsmann Karl May, doch kannte Kraft die Weltgegenden, über die er schrieb, aus eigenem Erleben. Geboren wurde der Autor als Sohn eines Weinhändlers im Messehof *Goldener Elephant*, Hainstraße 23. „Als Zwanzigjähriger heuerte er auf einem Schiff an und verbrachte die Jahre zwischen 1889 und 1895 vor allem auf See. Seine zum Teil abenteuerlichen Erlebnisse während dieser Zeit nutzte er

später, um sie in seinen Romanen vielfältig zu verarbeiten. Ab 1895 begann er vor allem für Zeitschriften, Hefreihen und Kolportageverlage zu schreiben und veröffentlichte nach dem Weggang Karl Mays beim berühmt-berüchtigten *Münchmeyer-Verlag*. Schon mit seinem ersten großen Roman *Die Vestalinnen* (1895) gelang es ihm, den Kolportageroman aus der Nische der reinen Historien- und Abenteuerliteratur herauszuholen: Die Geschichte von modernen amerikanischen Mädchen, die auf eigene Faust um die Welt segeln, um Abenteuer zu erleben, führt emanzipatorische Elemente in den deutschen Spannungsroman ein. Bald kommen humoristische, kriminalistische (*Detektiv Nobody*, 10 Bände 1904–1906) und wissenschaftlich-technische Elemente hinzu. Kraft bemühte sich zeitlebens, dem Kolportagebetrieb zu entkommen, kehrte aber am Ende seiner Karriere gezwungenermaßen wieder zur Kolportage zurück. Er führte ein unstetes Leben abwechselnd in England, Monaco und Deutschland und starb völlig verarmt 1916 an einem Magenleiden.“

3. ¹⁰ ~~100~~ **Harlekin muss sterben!**

„Ich mögt wohl meine Pritsche schmieren/Und sie zur Thür hinaus formiren/Indessen was hab ich mit den Flegeln/Sie mögen fressen und ich will vögeln!“ Das Theaterpublikum erwartete derbe Scherze, und die plebejische Kasperfigur des Hans Wurst lieferte sie. 1727 gründeten Frau Caroline Neuber und Mann in Leipzig ihre „Komödiantengesellschaft“. Man spielt „auf den Böden über den Fleischbänken“ am Naschmarkt. Später erhielt die Neuberin ein festes Haus am *Großen Blumenberg*, und schließlich trat man in *Quandts Hof* vors Publikum. Schnell hatte sich die Truppe ob ihres Talentes und der Stückwahl einen guten Namen gemacht und erhielt das sächsische Hofprivileg. „Mit mütterlicher Güte und Strenge auf gute Zucht und ordentlichen Lebenswandel“ wirkte die Neuberin auf ihre Truppe ein und brachte damit den Schauspielerberuf zu hohem Ansehen. Von Anbeginn ihrer Auftritte an arbeitete die Prinzipalin eng mit den



Autoren der Zeit zusammen, entdeckte Lessing und seinen *Jungen Gelehrten* und revolutionierte das Theater. „Der Theoretiker Gottsched und die Praktikerin Caroline Neuber, leiden unter dem Zustand der Schauspielkunst und dem schlechten Geschmack der Zuschauer. Das Derbe und Dreiste geht ihnen gegen den Strich. Beide wollen, indem sie das Theater verbessern, die Menschen erziehen.“ So bittet die Neuberin, „keine Comödien auch sogar Tragödien, welche mit Harlequins Lustbarkeiten untermengt sind“ aufzuführen. Mit „Gottscheds Beyrath“ wird die Puppe des Hanswurst im Oktober 1737 auf offener Bühne verbrannt. Damit war „das Menetekel, das Symbol des deutschen Theaters geschaffen. Denn fortan galt der Spaß auf der deutschen Bühne als zweitklassig, hier nahm die fortwirkende Teilung in U und E ihren Anfang. Das Theater unterwarf sich fortan und für lange der Literatur, und es dauerte, ehe sich die Bühne als eine Kunst aus eigenem Recht wiederum von der Literatur zu lösen vermochte.“ Der Erfolg der Neuberin, er hielt sich nicht. Verarmt starb sie am 30. November 1760 in Laubegast bei Dresden und wurde vor den Friedhofsmauern verscharrt. Mutige holten sie auf den Gottesacker. Und längst hat der Hanswurst die Bühnen zurückerobert und füllt Stadien, und „seine Fans sind sooo heiß, die haben gar keine Schlüpper mehr an!!!“.

4. ^{BEI} ^{SOONER} **Der Verdünner**

„Similia similibus curentur – Ähnliches möge durch Ähnliches geheilt werden.“ Der Arzt Dr. Samuel Hahnemann therapierte nach einer neuen und bis heute umstrittenen Methode: „Ein homöopathisches Arzneimittel muss so gewählt werden, dass es an Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen könnte wie die, an denen der Kranke leidet.“ Tabellen ordnen den Krankheiten ein „Arzneimittelbild“ zu. Nur Spurenelemente sollen heilen.

Patienten reisten von weither zu seiner Praxis. Auch Karl Philipp Fürst zu Schwarzenberg. Der österreichische Feldherr und Held der